€ 15,–
ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-10-2

polylog

12 2004

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

Das zweite EUROPA

Mit Beiträgen von

Mădălina Diaconu

sowie

Andrzej Gniazdowski

Lukas Marcel Vosicky

Tschasslaw W. Kopriwitza

Franz Winter

Tanil Bora

Christina Ceming

Gianni Vattimo

Tina Claudia Chini

SONDERDRUCK

4
Europa

7
Madalina Diaconu
De imagine Europae. Von rumänischen Randbewohnern

24
Andrzej Gniazdowski
Esel und Opium

37
Tschasslaw W. Kopriwitza
Am Rande des Europäischen. Die Dilemmata des gängigen Europa-Entwurfs

53
Tanil Bora
Welche EU? Welche Errungenschaften? Wie die Frage des EU-Beitritts in der Türkei diskutiert wird

Redaktion und Einleitung:
Mădălina Diaconu

im gespräch

59

Gianni Vattimo
»Für eine multipolare Welt«
im Gespräch mit Martin G. Weiss und Martin Ross

forum

69

Lukas Marcel Vosicky
Roma: »Europas größte Minderheit«

86

Franz Winter
»…erstes und letztes Wort der Weisheit«: Zum Umgang mit buddhistischer und »asiatischer« Religiosität bei E.M. Cioran

99

Katharina Christina Ceming
Hinduismus: Auf dem Weg vom Universalismus zum Fundamentalismus?

115

Berichte

120

Bücher und Medien

Tina Claudia Chini
Interkulturelle Philosophie. Disziplin, Orientierung, Praxis? Ein Literaturbericht.

146

impressum

147

polylog bestellen & abonnieren

Ion Coperu, Madalina Diaconu, Delia Popa (Hrsg.):
Person, Community and Identity.
Cluj-Napoca: House of the Book of Science, 2003, 339 S., ISBN 973-686-425-1

Das vorliegende Buch ist nicht nur das Produkt einer Tagung, die 2002 an der Babeş-Bolyai-Universität in Cluj-Napoca, Rumänien, stattfand, sondern das Ergebnis eines Diskurses, der von zentral- und osteuropäischen Philosophinnen und Philosophen entfacht worden war. Die Herausgeber, Ion Coperu, Mădălina Diaconu und Delia Popa, sehen die Motivation für das rege philosophische Interesse in der kritischen Auseinandersetzung mit Fragen der Demokratisierung und des gesellschaftlichen Wandels in ihren Heimatländern. Diese Reflexionen, in die auch zahlreiche Denker aus den so genannten »westlichen« Ländern einbezogen wurden, führten notwendigerweise zu den zentralen Themen: *Person, Community and Identity*.

Die Beiträge kommen aus einem phänomenologischen Hintergrund. Doch fast alle konzentrieren sich auf die Auseinandersetzung

mit anderen, z. B. postmodernen, Ansätzen. Die Gliederung des Buches spiegelt die verschiedenen Ebenen der Probleme wider. Beginnend auf der Mikroebene mit verschiedenen Zugängen zur Konstitution des Subjekts gelangt die Leserin/der Leser über die Frage der Gemeinschaft(lichkeit) bis zur Makroebene der Lebenswelten und der allumfassenden Frage der kulturellen Identitätsbildung. Es ist unmöglich, in dieser kurzen Darstellung auf alle interessanten Autoren einzugehen, doch es sollen einige Beiträge hervorgehoben werden, die besonders fruchtbar für den Diskurs rund um Interkulturalität sind.

Eine interessante Darstellung der Subjektkonstruktion liefert Mădălina Diaconu. Sie analysiert den Wert des Geruchssinns für die menschliche Identität und deren narrative Konstruktion. Diaconu zeigt auch, dass Geruch als Quelle rassistischer Vorurteile diente und weist auf eine Konstitution des Anderen hin, die außerhalb der traditionellen philosophischen Kategorien liegt. Dean Komel geht auf das Spannungsverhältnis von Tradition und technowissenschaftlicher Mobilisierung ein. Diese Problematik kommt nicht nur in Programmen der Entwicklungszusammenarbeit zum Tragen sondern auch in der Identitätsbildung eines (»neuen«) Europas. Das spezifische europäische Kulturbedürfnis ist laut Komel jenes nach Philosophie, das nach einer Anwendung der Freiheit als Tradition verlangt. Auch Andriy Bogachov setzt an der Frage der Technik an. Er analysiert den Gegensatz zwischen Theorie und Technik und betont, dass die Technik im antiken Griechenland immer der Kunst, nicht den Wissenschaften, zugeordnet wurde. Für die zivilisatorische Identität des Westens scheint jedoch eine Einigkeit von Theorie und Technik essentiell zu sein. Technik ist nicht etwas, das wir benutzen, sondern etwas, das wir als Schicksal erleben – was aber nicht heißt, dass wir uns diesem ohnmächtig hingeben sollten. Bogachov fordert uns zu einer tieferen Auseinandersetzung mit dem Wesen der Technik auf.

Erwähnenswert sind auch einige weitere Beiträge des Abschnitts *»Faces of Identity«*. Hans Rainer Sepp diskutiert beispielsweise kulturell bedingte Haltungen zu Alterität. Er stellt die abendländische Tradition, geprägt durch die Perspektive und die Dichotomie von Universalismus und Partikularismus, der japanischen gegenüber. Claude Karnoouh beschreibt die Genealogie der Globalisierung und identifiziert die ihr zugrunde liegende abendländische Logik. Mit der zentralen phänomenologischen Idee der Pluralität und der Illusion einer gemeinsamen Welt setzt sich Olga Shparaga auseinander. Ihr Beitrag konzentriert sich auf das Konzept der offenen Identität.

Tina Claudia Chini